



## Leitsätze der Diakonie Hochfranken

Die Diakonie Hochfranken steht in der Tradition christlicher Nächstenliebe, kirchlicher Sozialarbeit und bürgerschaftlichen Engagements.

Mit den Leitsätzen geben wir unserem diakonischen Handeln einen verbindlichen Rahmen.

1. Als Geschöpf Gottes ist jeder Mensch einzigartig und wertvoll
2. Wir setzen uns ein für Menschenwürde, Chancengerechtigkeit und selbstbestimmtes Leben.
3. Zuwendung, Wertschätzung und Professionalität prägen unsere Arbeit.
4. Als lernendes Unternehmen entwickeln wir uns in einem kontinuierlichen Prozess.
5. Engagierte und qualifizierte Mitarbeiter/innen sichern die Fortentwicklung und Qualität unserer Angebote.
6. Wir gehen effektiv und transparent mit unseren wirtschaftlichen Ressourcen um.
7. Wir sind Partner bei der sozialen Gestaltung von Lebensräumen.

Alle drei Träger, die miteinander die Diakonie Hochfranken gegründet haben, brachten Leitbilder – im Falle von Rehau ein Pflegeleitbild – mit. Als innere Orientierung haben diese Leitbilder sicher über die Gründungszeit hinaus gewirkt. Aktiv gearbeitet werden konnte mit ihnen jedoch nicht – welches sollte auch gelten? Schnell war klar, dass die Diakonie Hochfranken ein eigenes Leitbild braucht, das die Grundlage bildet für sämtliche Arbeitsbereiche.

Historisch fundiert und trotzdem zeitgemäß sollte es sein, weitreichend, aber nicht weitschweifend. Die Bereichsleiter hatten das Thema im Sommer erstmals auf der Tagesordnung. In einer Sitzung wurden die bestehenden Leitbilder von Diakonischem Werk Hof und Stiftung Marienberg untersucht und diskutiert. Schnell herrschte Einigkeit darüber, was für diakonisches Handeln substantiell ist. Wesentlich mehr Arbeit bringt das Ausformulieren mit sich. Wofür stehen abstrakte Begriffe wie Nächstenliebe und Zuwendung? Wie viele Fachbegriffe hält eine kleine Aufzählung aus? Darüber zerbrach sich eine Arbeitsgruppe den Kopf; die Ergebnisse wurden im September in Bad Alexandersbad von 50 Führungskräften der Diakonie Hochfranken weiterdiskutiert. Im Rahmen einer Open Space-Konferenz bearbeiteten dort frei gebildete Gruppen selbstgewählte Fragen wie:

- Was bedeuten soziale Regionen?
- Wie kann man Mitarbeiter fördern?

Was geschieht, wenn die Leitsätze nicht eingehalten werden?

Was bedeutet es in der Praxis, wenn ein Mensch einzigartig ist?

Wie transparent können wir mit den Ressourcen umgehen?

Der Verlauf der Führungskräfte-schulung hat gezeigt: In den sieben vorgeschlagenen Sätzen steckt viel Potential, sich mit der Diakonie, ihrem Auftrag und der eigenen Mitarbeit und Verantwortung auseinander zu setzen. Genau dazu sollen die Leitsätze auch anregen. Lebendige Leitsätze, deren Inhalte nicht für alle Ewigkeit in Stein gemeißelt werden, sondern Worte, die zum Reflektieren ermuntern, sind das Ziel dieser Suche.

Die Führungskräfte nahmen sich gleich selbst in die Pflicht, als sie in Gruppenarbeit überlegten, was sie dazu beitragen können, dass die Leitsätze mit Leben erfüllt werden, anstatt auf Nimmerwiedersehen in den Schubladen zu verschwinden.

»Vorbild sein, Leitsätze vorleben, eigene Stärken und Schwächen kennen« – diese Aussagen trafen auf hohe Zustimmung.

Mit den Erfahrungen aus diesem intensiven Tag in Bad Alexandersbad ging es in die nächste Bereichsleiter-Runde. Dort wurde nochmals Feinschliff geleistet. Auch die

Rückmeldungen aus der MAV und einzelnen Team-Sitzungen in Einrichtungen kamen zur Sprache. Der MAV ist es zum Beispiel wichtig, dass das Unternehmen Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden übernimmt. Wie viel von dieser Verantwortung in den Leitsätzen steckt, zeigte sich bereits in Bad Alexandersbad, wo sich eine Gruppe näher mit dem Aspekt Personalentwicklung befasst hat. Ein lernendes Unternehmen beruht auf Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wie geht es weiter? Noch sind die Leitsätze nicht verabschiedet. Auch ergänzende Texte, die jeden einzelnen Satz präzisieren und erläutern, müssen noch formuliert werden. Dazu sollen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgerufen werden. In Form von Foren soll an den Inhalten weitergearbeitet werden. Zunächst einmal ist aber das Urteil eines wichtigen Gremiums zu berücksichtigen.

Am 30. Oktober haben die Geschäftsführer dem Aufsichtsrat den Entwurf der Leitsätze vorgestellt. Da der Dialog in diesen Tagen gedruckt wurde, kann hier noch keine Resonanz veröffentlicht werden. Eines aber ist sicher: An den Leitsätzen wird weitergearbeitet. Ed

### Beruf als Berufung **Lothar Muzykant geht in den Ruhestand**

Seit 1.6.1978 ist Lothar Muzykant beim Diakonischen Werk Hof und jetzt bei der Diakonie Hochfranken beschäftigt. Als »Referent für Lernbehindertenhilfe« begann er seine Tätigkeit. Zusammen mit dem damaligen Geschäftsführer, Pfarrer Helmut Danner, konzipierte und entwickelte er von den ersten Plänen bis zur Baurealisierung »sein« Berufsbildungswerk. Im April 1981 wurde Lothar Muzykant Leiter des BBW, 1982 wurde die Einrichtung eröffnet.

Seine Tätigkeit im BBW ist für Lothar Muzykant nie einfach nur ein Beruf, sondern immer Berufung gewesen. Das BBW ist sein »Kind«, dass er mit sicherer Hand durch alle Phasen des Wachsens und Entwickelns, der Expansion und der Erneuerung (zuletzt mit dem Internatsumbau in den Jahren 2002 2005) geführt hat. Lothar Muzykant hat das BBW von Beginn an geprägt und zu dem gemacht, was es heute ist: eine moderne, lei-

stungsfähige Einrichtung mit einem exzellenten Ruf.

Die ständig neuen Anforderungen, die seitens der Arbeitsverwaltung auf das BBW zukamen, wusste er mit dem nötigen Gespür und Geschick zu beantworten.



Neben all diesen Verdiensten ging es Lothar Muzykant bei seiner Arbeit aber letztlich immer nur um eines: die Chancen lernbehinderter junger Menschen zu verbessern, ihnen für die Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben das Rüstzeug mitzugeben und sie dabei nach Kräften zu unterstützen. Dies ist ihm in seiner über 25-jährigen Tätigkeit in einem Maße gelungen, das seines Gleichen sucht.

Für seine weitere Zukunft wünschen wir Lothar Muzykant – verbunden mit unserem herzlichsten Dank – alles Gute und Gottes Segen.

Pfr. Karlo von Zimmermann  
Maria Mangei · Martin Abt

## Kalender

Samstag, 4. November, 14 Uhr  
Altenheim Lessingstraße  
**Tag der offenen Tür mit Information zum neuen Fachschwerpunkt Diabetes**

Montag, 6. November, 19 Uhr  
Ausstellungseröffnung  
**»Breitformat«**  
Kreuzgang (neben der Pforte am Klostertor)

Dienstag, 21. November, 15.30 Uhr  
Ausstellungseröffnung im BBW  
Kunstgruppe von Gert Beyer -  
**Wahrnehmen und Gestalten**

Dienstag, 21. November, 19 Uhr  
**Alt und Jung unter einem Dach in Rehau**  
Öffentliche Vorstellung des Mehrgenerationenhauses im Literatur-Café Seitenweise

Mittwoch, 22. November, 14 bis 17 Uhr  
**30 Jahre TPZ**  
Feierliches Jubiläum:  
Mit »TPZ-Drummers«, Geschichte und Vortrag von Dr. Schor vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung zum Thema »Das Förderzentrum - Förderschwerpunkt geistige Entwicklung - eine Bildungseinrichtung mit positiver Perspektive«

Freitag, 24. November, 19 Uhr  
**Jubilare-Ehrung**  
Diakonie Hochfranken - Mensa des BBW

Samstag 2. Dezember, 14 Uhr  
**Adventsdorf im TPZ**  
Adventliche Besinnung, Kaffee und Kuchen sowie verschiedene Mitmachangebote

Samstag, 9. Dezember, 15 bis 18 Uhr  
**Weihnachtsfeier** Offene Hilfen Hof  
Christuskirche Hof

Dienstag, 19. Dezember, 18.30 Uhr  
**Weihnachtsfeier** Diakonie Hochfranken  
Turnhalle BBW

## DIALOG

November 06 | Nr. 23  
Magazin für die Mitarbeiter  
und Mitarbeiterinnen der  
Diakonie Hochfranken und der  
Lebenshilfe Hof

### Herausgeber

Diakonie Hochfranken, Klostertor 2, 95028 Hof,  
Tel. 09281/837-0 · Fax 09281/18516

### Redaktion

Jürgen Best (Mitarbeitervertretung MAV)  
Ingrid Braun (Psychologische Beratungsstelle)  
Eva Döhla (Geschäftsstelle)  
Ernst Engelhardt (Seniorenhilfe)  
Angela Henrici (Bezirksstelle)  
Bernhard Mangei (Jugend- und Familienhilfe)  
Mechthild Mühl (Sozialpsychiatrischer Dienst)  
Rainer Wirth (Berufsbildungswerk)  
Siegfried Wonsack (Lebenshilfe)

**Verantwortlich** Eva Döhla  
**Herstellung** AckermannVerlag, Hof  
**Auflage** 1.500 Exemplare  
**Erscheinung** 3 mal jährlich

Dialog 24 erscheint im März 2007

## Hofer Psychoseseminar Termine

15.11.06 **Sucht und Psychose**  
13.12.06 **Psychische Erkrankung als  
Armutrisiko**  
17.01.07 **Psychische Erkrankung im  
Spiegel der Medien**  
14.02.07 **Diagnose Schizophrenie...!?**

14.03.07 **Die Angst in der Psychose**  
18.04.07 **Lebenswege mit der Psychose**

Die Bezirksklinik Rehau unterstützt das Psychoseseminar mit Beiträgen und Informationen.

## Ein Tag für Pädagogen und Familien **Der Krea(k)tiv-Tag**

Der Krea(k)tivtag startet am 24. März 2007 bereits in die dritte Runde mit dem diesjährigen Tagesmotto: Erobere die Medienwelt! - Medien unter der Lupe.

Das Thema gliedert sich in zwei Schwerpunkte: Zum Einen geht es um den Erwerb von Medienkompetenz durch eine Auseinandersetzung mit praktischen Bewertungshilfen. Fernseher, Computerspiele und Internet wirken faszinierend auf Kinder und Jugendliche. Die Effektivität von Verboten allein ist fraglich. Wie können Eltern und Pädagogen einen Rahmen bieten für einen eigenverantwortlichen und sinnvollen Gebrauch? Andererseits soll das kreative Potential im Umgang mit den Medien voll ausgeschöpft werden. Kompetente Anbieter helfen den Besuchern, selbst aktiv zu werden und neue Kompetenzen zu erwerben.

Zur Verdeutlichung der Thematik wird die Gäste ein Fachvortrag, Workshops für Kinder und Erwachsene, ein breites Spektrum an Mitmachangeboten und ein buntes Rahmenprogramm erwarten.

Die beiden letzten Krea(k)tiv-Tage mit den Titeln: »Sag mir wo die Werte sind!? - was unser Leben wertvoll macht...«, und »Bewegung bringt's...!« fanden großen Anklang bei Besuchern und Mitwirkenden.

Dankenswerterweise ließen sich über 30 Firmen, Institutionen und Privatinitiatoren auf die Mitgestaltung des Krea(k)tiv-Tages ein, von denen jeder auf seine Weise einen Beitrag zum Thema leistete.

Natürlich wird für die Verpflegung wieder bestens gesorgt sein.

Nähere Informationen unter  
Tel: 09281/7552-0

## Kleine Klostergalerie **»Verlorenes Profil«**

Zum Monat der Fotografie kommt ein ehemaliger Hofer mit seinem Werk zurück in die alte Heimat.

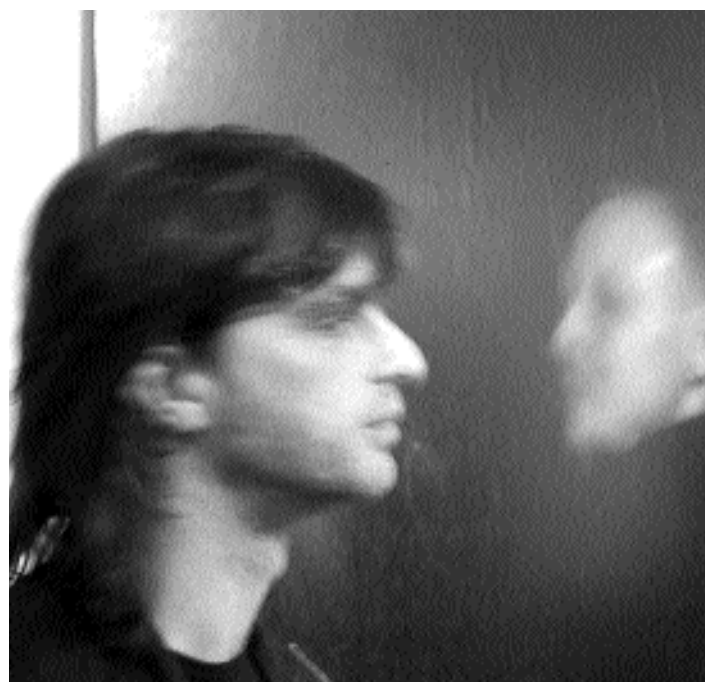
Den ganzen November über zeigt Michael Fichtelmann in der Kleinen Klostergalerie seine Ausstellung »Verlorenes Profil«.

Die Fotografien waren seine Abschlussarbeit im Studiengang Visuelle Kommunikation und Freie Kunst an der Hochschule in Kassel. »Ein Unscharfes Bild hat für mich etwas Lebendiges. Der Raum wird gebildet durch die Zeit - und meine Entscheidung, ihn zu bilden, indem ich den Auslöser drücke. Ich habe dadurch die Möglichkeit, meine Sicht der Dinge weiterzugeben und Gefühle zu transportieren«, sagt der Künstler über seine Arbeiten zum »Verlorenen Profil«.

Die Bilder werden

voraussichtlich einige Wochen über den Monat der Fotografie (November) hinaus gezeigt.

Geöffnet hat die Klostergalerie von Montag bis Donnerstag 8 bis 11.30 Uhr und 14 bis 15.30 Uhr, Freitag 8 bis 12 Uhr.



## Natürlicher Baustoff für lebenswertes Zuhause **Richtfest am Wiesengrund**

Das Seniorenhaus der Diakonie nimmt Gestalt an. Vor kurzem feierten die Handwerker und Verantwortliche aus Kirche, Diakonie und Gemeinde mit Gästen aus der Nachbarschaft das Richtfest. Udo Köppel griff im Richtspruch das Älterwerden auf und den Wunsch alter Menschen, ein lebenswertes Zuhause und Gemeinschaft zu finden.

Die vier Module, in denen ab Frühjahr 2007 je zehn pflegebedürftige alte Menschen leben werden, sind nun in ihren Grundrissen deutlich erkennbar. Im ersten Haus konnten die Gäste schon sehen, wie die Zimmer einmal wirken. Auch die Nasszellen sind komplett. Zu dem innovativen Baukonzept gehören natürliche Baustoffe wie Holz, Zellulose und Linoleum.

Pfarrer Karlo von Zimmermann zeigte sich erfreut über den raschen Baufortschritt und

die verlässlichen Handwerker. »Ich bin sicher, dass wir mit der Qualität zufrieden sein werden«. Seit dem Gießen der Bodenplatten seien gerade einmal drei Monate vergangen. Sein Dank galt beim Richtfest besonders den Mitarbeitern der Zimmerei Schaller, aber auch allen anderen an Planung und Realisierung Beteiligten.

Bürgermeister Willy Koska zeigte sich stolz auf die Fortschritte, die dieses Zukunftsmodell mache. Er betonte, dass die Diakonie Hochfranken »bei uns mit ihrem Konzept offene Türen ingerannt« habe. Im Moment werden in Kooperation mit dem Fort- und Weiterbildungszentrum der Diakonie die künftigen Alltagsbegleitungen ausgebildet. Der Kurs beinhaltet pflegerische, sozialpflegerische, hauswirtschaftliche und andere Themen, die sich an der Praxis orientieren. Im

Seniorenhaus sollen die Alltagsbegleitungen den Menschen eine Atmosphäre bieten, die sich dem gewohnten häuslichen Alltag nähert.



Udo Köppel von der Firma Schaller und einige Zimmerleute.

## Wir stellen vor



### Thomas Mück

#### Neuer Stellvertreter des Schulleiters an der Bonhoefferschule

Die Leitung des Sonderpädagogischen Förderzentrums Hof/Schwarzenbach hat sich neu formiert. Mit dem 29-jährigen Thomas Mück steht dem Rektor Reinhardt Kunz ein junger engagierter Stellvertreter zur Seite. Der gebürtige Kronacher ist bereits das 6. Schuljahr an der Bonhoefferschule tätig, die beiden ersten davon als Referendar. Thomas Mück ist für den Fachschwerpunkt berufliche Eingliederung verantwortlich. Seine Aufgaben umfassen die konzeptionelle Betreuung der Jahrgangsstufen 7 bis 9, das Fortbildungskonzept, Diagnostik und viele Kontakte – auch zu Praktikumsbetrieben.

Als vor drei Jahren ein neuer Lehrplan eingeführt wurde, hat Thomas Mück dessen Umsetzung begleitet. Er ist nach seinem Sonderpädagogik-Studium in Würzburg

## Bauernhof der Lebenshilfe **Erntedankfest mit Jubiläen**

Das diesjährige Erntedankfest der Lebenshilfe Hof stand im Zeichen von zwei Jubiläen: Vor 25 Jahren nahm der Verein seine Wohnheimgruppenarbeit auf und im gleichen Jahr erwarb die Lebenshilfe den Bauernhof in Martinsreuth.

Dort fanden sich viele Besucher ein, um bei schönem Wetter zu feiern. Eröffnet wurde das Fest mit einer Andacht. Pfarrer Herwig Dinter von der evangelischen Kirchengemeinde von Konradsreuth hielt eine bemerkenswerte Predigt über die Indianer vom Stamme »Nimm«, die das Geben verlernt haben und sich nur über Wachstum und Profitsucht definieren.

In ihren Grußworten hoben Oberbürgermeister Harald Fichtner, Bürgermeister Siller (als Vertreter des Bezirks) und

der Konradsreuther Bürgermeister Willi Koska die gute Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe hervor und sprachen die besten Wünsche für die Zukunft aus. Gerriet Giebertmann, der Geschäftsführer der Lebenshilfe Hof, erinnerte in seiner Rede an die Gründungszeit von Bauernhof und Wohngruppen und lieferte einen kurzen Abriss der an-



nach Hof gezogen. Als begeisterter Hobby-Musiker dirigiert er einen Musikverein und spielt in einer Big Band selbst gelegentlich Posaune. Thomas Mück hat sich das Lehren früh angeeignet. Als er selbst noch Schüler war, begann er mit 16 Jahren Nachwuchsmusiker zu unterrichten. Als weitere Hobbies nennt er Reisen, Konzerte und Theaterbesuche.

schließenden »Erfolgsstory«. Darüber informierten auch Schautafeln in den Gewächshäusern der Lebenshilfe Gärtnerei.

Im weiteren Verlauf wurde den Besuchern ein abwechslungsreiches Programm angeboten: Vom Kürbisschnitzen bis zum Tanz mit der Lichtenberger Volkstanzgruppe, von der Tombola bis zum Kasperltheater war für jeden Geschmack und für jedes Alter etwas geboten.

# Helmbrechtser Kreisel - Herbstprogramm

## »Die Zyklus-Show - MFM-Projekt (MädchenFrauenMeineTage) für Mädchen von 10 bis 13 Jahren und ihre Mütter.

Bayerischer Gesundheitsförderungs- und Präventionspreis 2002.

Spielerisch und liebevoll werden die Mädchen mit dem Geschehen in ihrem Körper - durch das Spielen und Inszenieren des weiblichen Zyklus - vertraut gemacht.

Samstag, 11. Nov., 10 bis 16 Uhr, ab 15 Uhr zusammen mit den Müttern.

## Körpersprache und Gefühle

**Workshop für Mädchen der 2. bis 5. Klasse**, der den Umgang mit Gefühlen, Gefühlsausdruck und auf besondere Weise das Selbstbewusstsein fördert.

Beginn: Dienstag, 14. Nov.

Dauer: 5 x dienstags von 15 bis 16 Uhr,

1 x dienstags von 17 bis 18 Uhr

Aufführung: 19. Dez., 18.15 bis 18.45 Uhr

## Große Marionetten bauen

**für Kinder ab 7 Jahren**

...aus Kanthölzern, Farbe, Draht, Stoff...

Mittwoch, 15. Nov., 15 bis 18 Uhr

## Trommelworkshop mit afrikanischen Djemben für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Trommeln fördert Aufmerksamkeit, Konzentration, Einfühlungsvermögen u.v.m.

Freitag, 17. Nov., 14.30 bis 17 Uhr

## »Wellness für die Liebe«

**Das Geheimnis glücklicher Paare ist das Gespräch - Angebot für Paare, die in ihre Beziehung investieren wollen**

• Kommunikationstraining KOM KOM

• Phantasieren u. Körperwahrnehmung

Samstag, 18. Nov., 9 bis 17 Uhr

Leitung: Charlotte Triebenbacher

## Holzwerkstatt »Tischkicker«

**für Kinder von 7 bis 11 Jahren**

Wir werken, sägen, schrauben, bemalen ... einen beispielbaren, echten, kleinen Kicker

Beginn: Buß- u. Betttag, 22. Nov.

Dauer: 4 x mittwochs von 17 bis 18.30 Uhr

Kickerturnier: 13. Dez., 18.30 bis 19 Uhr

## Lerntechnikkurs:

**Lernen lernen für**

**Kinder/Jugendliche der Klassen 5 bis 8**

Freitag, 24. Nov., 15.30 bis 17.45 Uhr und

Samstag, 25. Nov., 9 bis 11.15 Uhr

Elterninfo: Samstag, 11.45 bis 12.45 Uhr

## Früherkennung

**in vorschul. Kindertageseinrichtungen**

Präventive Hilfen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Entwicklungsrisiken;

Vortrag für pädagogische Fachkräfte und interessierte Eltern.

23. Jan. 2007, 14 bis ca. 16.30 Uhr

Bitte melden Sie sich für alle  
Veranstaltungen  
über folgende Adresse an:

**HELMBRECHTSE  
KREISEL**

**Jugendhilfeambulanz/  
Psychologische Beratungsstelle**

Telefon: 09252 / 916219  
am Montag von 8.00 bis 11.15 Uhr  
und Dienstag bis Freitag  
von 8.00 bis 12.00 Uhr

Wenn nichts anderes  
angegeben ist,  
finden die Veranstaltungen im  
Helmbrechtser Kreisel  
statt.

## Kontaktstelle in der Luitpoldstr. 18 **Rund um die Selbsthilfe**

Mit einem neuen Büro und Isabel Pöllmann als neuer Ansprechpartnerin führt die Selbsthilfekontaktstelle ihre Arbeit weiter. In der Luitpoldstraße 18 in Hof berät, informiert und begleitet die Mitarbeiterin bestehende und entstehende Selbsthilfegruppen.

An die Kontaktstelle kann sich jeder wenden, der an Selbsthilfe interessiert ist. »Wir begleiten den Aufbau neuer Gruppen, vermitteln Kontakte und informieren über die Angebote von Verbänden und professionellen Institutionen«, sagt Isabel Pöllmann.

Neue Selbsthilfegruppen werden in der

Gründungsphase, zum Beispiel bei der Suche nach Räumen oder in inhaltlichen Fragen und bei den ersten Schritten in die Öffentlichkeit unterstützt. »Bestehende Selbsthilfegruppen beraten und vernetzen wir durch übergreifende Aktivitäten«, erklärt die neue Ansprechpartnerin. Isabel Pöllmann war seit 1997 als Sozialpädagogin bei der Diakonie tätig; jetzt kehrt sie nach der Elternzeit zurück in die Tätigkeit für die Diakonie Hochfranken und den Verein wir e.V. zur Förderung der Selbsthilfe. Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Hofer Selbsthilfegruppen,

Matthias Wagner, und Isabel Pöllmann wollen durch die Kontaktstelle allen Selbsthilfegruppen wirksame Unterstützung bieten.

Menschen, die Gleiches für ein medizinisches oder soziales Problem suchen, möchten sie Mut machen, ihre vertrauliche Koordination in Anspruch zu nehmen.

Die Selbsthilfekontaktstelle ist dienstags bis freitags zwischen 8.30 und 13.30 Uhr besetzt.

Isabel Pöllmann ist erreichbar unter der Telefonnummer 09281/143358 oder per Mail: selbsthilfe-kontakt@diakonie-hochfranken.de.



An neuer Adresse steht Isabel Pöllmann allen Selbsthilfegruppen und Interessierten zur Verfügung. Die Vorstandsmitglieder des »wir e.V.«, Matthias Schröder (links) und Anderl Flügel stellen Isabel Pöllmann als Ansprechpartnerin der Selbsthilfekontaktstelle vor.

## SpDi Freizeit in Polen

Der SpDi hat vom 21. bis 27. August eine Freizeit in Polen gemacht. Zehn Klienten und zwei Betreuer machten mit einem Busunternehmen eine Rundreise durch Polens schöne restaurierte Städte wie z.B. Posen, Thorn, Danzig und Stettin.

In Masuren, einem Gebiet mit vielen Seen und sehr schöner Landschaft, hatten wir einen dreitägigen Aufenthalt in einem Hotel direkt am See. Das schöne Wetter ließ es zu, dass wir sogar noch darin schwimmen konnten, was manche schon früh morgens um halb sieben mit zusammengebissenen Zähnen zum Anlass nahmen, um sich zu erfrischen.

Ein Reiseführer, der uns während der gesamten Reise begleitete, vermittelte uns viel Information über Land, Leute, Kultur und Geschichte. Ausflüge und Stadtführungen überraschten uns immer wieder mit der Schönheit Polens.

Wenngleich die Reise wegen des straffen Programms anstrengend war und wir in einer Woche 2500 km zurückgelegt haben, so war die Freizeit doch sehr erlebnisreich und schön.

# Von der Öffentlichkeitsarbeit zum Marketing

Seit Beginn des Jahres heißt das ehemalige »Referat für Öffentlichkeitsarbeit« nun »Kommunikation und Marketing«.

Verbirgt sich dahinter nur eine neue Bezeichnung, oder stehen auch neue Aufgaben an?

Die Antwort: Es sind neue Aufgaben hinzugekommen; durch eine universitäre Weiterqualifikation bei einem im deutschsprachigen Raum bekannten Marketing-Professor, Manfred Bruhn, erschließen sich mir als verantwortlicher Mitarbeiterin neue Sichtweisen. Das Studium ist mit viel Aufwand, auch in der Freizeit, verbunden.

Zur Halbzeit lässt sich allerdings schon sicher sagen, dass sich dieser Aufwand lohnt.

Was ist nun Marketing?

Ein anderer Begriff für Werbung? Nein, es ist eine Denkhaltung, die sich auf das Verhalten am Markt konzentriert. Marketing bedeutet, bewusst zu planen und zu steuern, wie, wo, wann, mit welchen Angeboten Botschaften, Qualitäten und Preisen wir – auch als Diakonie – nach außen treten möchten.

Spätestens hier wird klar: Marketing gab es in der Diakonie schon seit langem.

Die Eröffnung eines neuen Pflegeheimes, Kooperationen mit anderen Trägern oder innerhalb der Diakonie, Verbesserung der Dienstleistungen, die Frage, wie man den Klienten begegnet, die Gestaltung von Beratungsräumen oder einem Eingangsbereich – all dem liegt »Marketing-Denken« zugrunde.

Die Stabsstelle »Kommunikation und Mar-

keting« kann jetzt dazu beitragen, dass dies noch systematischer erfolgt. Das bedeutet nicht, dass all diese Entscheidungen zentral getroffen werden, was auch weder sinnvoll noch durch eine Person überhaupt zu bewältigen wäre. Aber das neue Wissen kann an verschiedenen Punkten unterstützend und gestaltend eingesetzt werden.

Ein erstes Vorhaben und gleichzeitig Thema meiner Diplomarbeit ist die Implementierung eines Kundenbarometers für die ambulante Pflege.

Ausgangspunkt ist eine Befragung der Patienten. Die Ergebnisse zeigen Wirkungszusammenhänge und Einflüsse einzelner Indikatoren auf die Gesamtzufriedenheit. Sie können die Kundenorientierung verbessern und sollen langfristig die Kundenzufriedenheit erhalten, oder falls möglich, steigern. Denn die Fähigkeit, sich an den Kundenbedürfnissen auszurichten, gehört zu den entscheidenden Erfolgsfaktoren auf dem Markt.

Im Vordergrund steht beim Kundenbarometer eine beziehungsorientierte Betrachtungsweise, der als zentrales Konzept die Vorstellung einer Erfolgskette zugrunde liegt. Diese Erfolgskette verknüpft gedanklich mehrere Variablen, die miteinander in Verbindung stehen:

➤ Leistungsqualität ➤ Kundenzufriedenheit  
➤ Kundenbindung

Mit der Implementierung eines Kundenbarometers als Mess- und Steuerungsinstrument innerhalb dieser Erfolgskette wird die

Kundenorientierung operationalisiert und in einem nächsten Schritt in das Qualitätsmanagement eingebunden. Das Kundenbarometer bietet darüber hinaus Nutzungspotentiale für die Bereiche Kommunikation, Personaleinsatz und -entwicklung.

## Die »P« des Marketing

Das klassische Marketing bezieht sich auf vier Bereiche, die im Englischen mit »P« beginnen und sich so leicht merken lassen:

»Product« (Produkt- bzw. Leistung, Beispiele: neues Angebot, Qualitätsverbesserung, Weiterentwicklung)

»Price« (Preis)

»Place« (Vertrieb, im Dienstleistungsbereich auch: Räumlichkeiten und Standorte)

»Promotion« (Kommunikation)

Als gemeinnützige Organisation, die im Dienstleistungssektor tätig ist, weist die Diakonie einige Besonderheiten auf. Deshalb werden in diesem Bereich weitere »P« in den Fokus aufgenommen:

»People« (Personal; Beispiele: Weiterbildungen, Ehrenamtliche gewinnen).

»Politics« (Umweitbeeinflussung; Beispiel: Lobbyarbeit, Sponsorsuche)

Der Schwerpunkt der Stabsstelle Kommunikation und Marketing liegt weiter auf dem Bereich Kommunikation. Dazu gehören nach wie vor die Pressearbeit, Publikationen, das Internet, Veranstaltungen und klassische Werbung. Eva Döhla

## Übergangsweise am Krebsbachweg Team und Kinder fühlen sich hier wohl

Der Kindergarten am Schellenberg wurde vorübergehend ausgelagert. Denn im Oktober hat die Grundsteinlegung für den Treffpunkt Familie am Schellenberg stattgefunden nun folgen große Um- und Anbaumaßnahmen rund um die alte Villa.

Während der Arbeiten wird die Kindergartenarbeit im ehemaligen Versorgungsheim am Krebsbachweg fortgesetzt. Beide Gruppen und das Team haben den zweiten und dritten Stock des Gebäudes schön hergerichtet und bereits im Juli bezogen. Mit dem Start ins neue Kindergartenjahr wurde die Öffnungszeit auf 17 Uhr verlängert.

Der Kindergarten ist voraussichtlich rund ein Jahr am Krebsbachweg untergebracht. Danach zieht er zusammen mit Krippe, Hort und anderen Diensten in den Treffpunkt Familie.

Die Kinder, Kindergarteneltern und Erzieherinnen fühlen sich in dem alten Backsteinhaus am Krebsbachweg sehr wohl und sind dort gut untergebracht.

Zum Haus gehört auch ein schöner alter

Garten, in dem die Kinder gerne spielen und auf Entdeckungsreise gehen.

»Durch diese gute vorübergehende Unterbringung können wir in Gelassenheit abwarten, bis der Treffpunkt Familie am Schellen-

berg auf seine bauliche Vollendung zugeht«, meint das Team.

Info: Der pädagogisch-therapeutische Kindergarten ist am Krebsbachweg 2 unter der bekannten Rufnummer 09281/2896 erreichbar.



Das ehemalige Versorgungsheim hat einmal mehr eine neue und schöne Aufgabe erhalten. In dem alten Gebäude hat der Kindergarten vom Schellenberg vorübergehend sein Domizil bezogen. Auf dem Bild sagen Beate Thorwirth und Florian Eiser mit einer Gruppe von Kindern Danke für diese Lösung.

## Nachbarschaft 2006: Die Wir-AG in der Begegnungsstätte des Sozialpsychiatrischen Dienstes

Die Definition von Nachbarschaft, wie sie im Vorwort des »Nachbarschaftsbuches vom Zusammenleben« zu lesen ist, trifft unsere Arbeit genau. Nachbarschaft wird hier nämlich definiert als »Begegnung« [...] gelingendes Zusammenleben von Menschen«. Darum geht es bei uns in der Begegnungsstätte für Menschen mit psychischer Erkrankung.

Die Aktion der Diakonie »Wir AG-Nachbarschaft 2006« hat eine Idee, die wir schon einmal umsetzen wollten, wieder belebt: Die Idee, eine Tauschbörse einzurichten. Die Begegnungsstätte bietet dafür einen idealen Rahmen: Hier treffen sich jeden Tag Menschen, die durch ihre Erkrankung ähnliche Probleme haben und die sich untereinander kennen.

Durch die Aktion Wir-AG haben wir Lust bekommen, die Tauschbörse erneut und mit neuem Schwung zu starten. Das Prinzip ist ganz einfach: Wer eine Sache oder eine Dienstleistung anzubieten hat bzw. eine

sucht, bringt einen Zettel auf der dafür vorgesehenen Pinwand an. Die BesucherInnen der Begegnungsstätte einigen sich untereinander über den Tausch.

Die unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten unserer BesucherInnen können so zum Einsatz kommen. Vielleicht hilft jemand bei der Vorbereitung für eine Feier und braucht im Gegenzug einen, der ihn mit dem Auto zum Arzttermin fährt. Ein anderer hat eine Katze, die für einige Tage versorgt werden muss und bietet dafür Hilfe beim Fensterputzen an. Die Möglichkeiten sind so vielfältig wie unsere BesucherInnen.

Die Börse wird von den beiden Mitarbeitern der Begegnungsstätte begleitet, so dass gerechte und angemessene Tauschaktionen gewährleistet werden können. Wir wünschen uns einen guten Start für unser Projekt und sind überzeugt davon, dass sich hier viele neue gute Begegnungen unter Nachbarn entwickeln. CSG

## Nachbarschaftsfest in der Theresienstraße

Mit einem Nachbarschaftsfest in ihrem neuen Domizil in der Theresienstraße 3 haben die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit der Diakonie (KASA) und der Migrationsdienst der Diakonie ihren Einstand gefeiert.

Nach einer »Stunde der offenen Türen« begann das Fest mit einem Auftritt des jüdischen Chores Schalom.



Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Karlo von Zimmermann hieß die Gäste willkommen. Dekan Günther Saalfrank überreichte

dem Team als Geschenk ein Kreuz für ihre Räume.

Den ganzen Nachmittag lang lockten »künstlerisch-kulinarische Köstlichkeiten« in den Hinterhof der Theresienstraße 3. Gegen eine Spende gab es feine hausgemachte Spezialitäten aus östlichen und südlichen Ländern. Für Musik und Unterhaltung sorgten

unter anderem die Mädchen-Tanzgruppe der EJSa Hof, ein russisches Trio und türkische Folkloremusiker.

## NUR ZU

21./22. Nov. 2006

Fortbildung:

**Kurs für seelsorgerliche Praxis und Gemeindefarbeit** (I. Teil)

Dipl.-Soz.päd. (FH) H. Blume,  
Dipl.-Psych. A. Höme

30. Nov. 2006

Fortbildung:

**Das Geheimnis guter Begegnungen ist das gelingende Gespräch**

Dipl.-Soz.päd. (FH) H. Blume, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

6. Feb. 2007

Fortbildung:

**Alkohol, Drogen, Medikamente... das unsichtbare Dritte am Arbeitsplatz oder in der Familie**

Dipl.-Psych. A. Höme, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

13. Feb. 2007

Fortbildung:

**Freud als Sozialpsychologe** (Teil 1)

Dipl.-Soz.arbeiter (FH) W. Scondo, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 17.00 Uhr

15. Feb. 2007

Fortbildung:

**Die Welt zerfällt in tausend Scherben**

Dipl.-Soz.päd. (FH) H. Blume, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 - 16.30 Uhr

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen enthält unser Fortbildungsprogramm. Teilnahme ist nur nach schriftlicher Anmeldung in der Psychologischen Beratungsstelle möglich.

Infos erhalten Sie unter Tel. 09281/837-200.



Mit einem großen Kletterwürfel hat sich die Jugend- und Familienhilfe Schwarzenbach am Weltkindertag beteiligt. In den Seilen war viel Geschicklichkeit gefragt - und Vergnügen garantiert.

[www.diakonie-hochfranken.de](http://www.diakonie-hochfranken.de)

## Entlassfeier des Berufsbildungswerkes **Bildung als innerer Kompass**

Einen ansehnlichen Prüfungserfolg hat das Berufsbildungswerk der Diakonie Hochfranken mit seinen diesjährigen Absolventen gefeiert. 75 von 72 Jugendlichen haben ihr Ausbildungsziel erreicht und die Prüfungen bei der Handwerks- sowie der Industrie- und Handelskammer bestanden.

Als Besonderheit wurden bei der Freisprechungsfeier die ersten Absolventen im neuen Ausbildungsberuf Maschinen- und Anla-

genführer ins Berufsleben entlassen. Auch ein erster Bauten- und Objektbeschichter wurde freigesprochen.

»Gute Bildung stellt den ganzen Menschen in den Mittelpunkt« zitierte Geschäftsführer Martin Abt den Bundespräsidenten. »Diesem Satz fühlen wir uns in der Diakonie und hier im Berufsbildungswerk besonders verpflichtet. Es geht hier nicht nur um Berufsvorbereitung oder Ausbildung, es

geht auch um die Entwicklung der Persönlichkeit. Bildung gibt einen inneren Kompass.«

Bürgermeister Eberhard Siller dankte »den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Berufsbildungswerkes für den großen Einsatz für unsere Jugend«. Die berufliche Ausbildung gerade lernbehinderter junger Menschen ist sehr wichtig, da sie besonders gründlich auf das Arbeitsleben vorbereitet werden müssen.



## Ganztagsbetreuung der Schüler in Oberkotzau **Pädagogisch wertvoll – und bezahlbar**

Mit dem Start des neuen Schuljahres hat die Ganztagsbetreuung an der Oberkotzauer Hauptschule ihre Arbeit aufgenommen. 18 Mädchen und Buben essen in neu gestalteten, umfunktionierten Räumen zu Mittag, erledigen dort Hausaufgaben und erleben gemeinsame Freizeit.

Kristina Schmidt betreut die Schulkinder und gibt dem Angebot einen pädagogischen Rahmen.

Die Schule arbeitet in der Ganztagsbetreuung mit der Diakonie Hochfranken zusammen, die durch die Jugend- und Familienhilfe Marienberg bereits in anderen Orten Erfahrungen mit der Betreuung von Schülern gesammelt hat.

Die Eltern zahlen einen überschaubaren Beitrag. Was bekommen Familien für einen Euro pro Tag - vielleicht mehrere Pay-TV-Sender? »Ein Euro pro Tag und Kind bedeutet einerseits keinen abwertenden Nulltarif, an-

dererseits wird auch niemand ausgegrenzt. Um Gewinn geht es uns ohnehin nicht: »Familien zu unterstützen, ist eine zutiefst diakonische Aufgabe«, erklärt Maria Mangei.

Der Schulamtsdirektor fasst diese Hilfe

für Familien so zusammen: »Entlastung ja, aber aus der Pflicht entlassen werden die Eltern auch durch die Ganztagsbetreuung nicht«.



Schule, Gemeinde und Diakonie stehen hinter der neuen Ganztagsbetreuung in Oberkotzau. Die Verantwortlichen haben die Gruppe nach den ersten Tagen besucht. Das Bild zeigt einen Teil der 18 Kinder und (von rechts) Schulamtsleiter Eugen Schmitt, Bürgermeister Ernst Schrödel, Erzieherin Kristina Schmidt, Konrektorin Evi Roth, Geschäftsführerin Maria Mangei, Koordinator Michael Doß (Diakonie Hochfranken Jugend- und Familienhilfe Marienberg) und Schulleiter Siegfried Müller.

Auch in diesem Jahr nahm die Psychologische Beratungsstelle am Weltkindertag im Wittelsbacher Park teil. Bei strahlender Sonne »besetzten« Kinder und ihre Eltern den Park und die umliegenden Straßen.

Neben dem Info-Stand mit Materialien zu verschiedenen Themen für interessierte Erwachsene konnten die Kinder bei uns Schlüsselanhänger herstellen. Bunte Pappe konnten sie mit Glitzermaterial bekleben. Nach dem Laminieren hatte so jeder seinen persönlichen Schlüsselanhänger.

Das diesjährige Preisausschreiben stand unter dem Motto »Über Freundschaft und Liebe«. Die Reaktionen auf die Fragen waren sehr unterschiedlich. Manche Kinder nahmen es locker, andere brüteten über ihren Antworten und die nächsten füllten sie gemeinsam aus und kicherten dabei. Jedenfalls wurde deutlich, dass es gar nicht so einfach ist, Gefühle in Worte zu fassen. Bei den Kleinsten halfen Mama und Papa beim Ausfüllen. Oft kamen sehr knappe Antworten oder ein lapidares »Geht Sie nichts an!« heraus. Es war schön zu sehen, wenn Jugendliche die Fragen ernsthaft beantworteten.

Hier eine Auswertung mit den obligatorischen Stilblüten (orthographische Besonderheiten wurden unzensuriert übernommen)!

## Freundschaft ist, wenn...:

Die Kinder bis 6 Jahre definierten das mit: Miteinander spielen, sich besuchen, sich mögen oder »wenn ich ihr / sie mir die Lieblings-Barbie ausleiht«. Die 7- bis 10-Jährigen differenzierten: Sich mögen, vertrauen, zusammenhalten, sich alles erzählen, was »auf den Herzen« liegt, zusammen lachen und manchmal auch streiten oder »mit seine Freunde spielen und mit einander fatragen«. Die 11- bis 14-Jährigen beschrieben Freundschaft ähnlich, allerdings nahmen Bedingungen wie Geheimnisse für sich behalten oder zusammenhalten und sich nicht »feraten« mehr Raum ein. Die Jugendlichen ab 15 gaben an, wie wichtig zueinander halten, über alles reden und füreinander da sein für sie ist.

## Liebe ist, wenn...:

Jetzt wurde es schon schwieriger. Die Kinder bis 6 waren sehr kreativ. Neben »wenn man einen ganz dolmag« stand hier: »ich Leonie in 15 Jahren heiraten werde« oder »es einem im Bauch kitzelt«. Bei den 7- bis 10-Jährigen stand häufig: Sehr mögen, doll lieb haben, vertrauen, nicht lügen(!) sowie küssen oder Briefe schreiben, aber auch: »wenn man einen viel mehr mag als es normal ist« oder »man von Herzen nicht fergeben und ihn nicht ferrgesen kann«. Auch die 11- bis 14-Jährigen hatten schon Vorstellungen wie küssen, doll mögen, Schmetterlinge im Bauch, vertrauen usw.. Schön waren Beschreibungen wie: »wenn man den Jungen nicht vergisst, an ihn denkt und wenn man

ihn sieht, rot wird«, »Herzflattern und ihm alles von den Lippen lesen« oder »Liebe kann man nicht erklären!«

Für die ab 15-Jährigen heißt Liebe: Füreinander da sein, Herzklopfen, Bauchkribbeln und andere körperliche Symptome, gleich fühlen, Treue, »unzertrennbar« sein oder »wenn man bis nachts wach bleibt und für die Person den Vollmond im Sternenhimmel fotografiert«.

## Was magst Du an Deinem besten Freund / an Deiner besten Freundin am liebsten?

Die bis 6-Jährigen mochten u.a.: Miteinander spielen und Geschenke zum Geburtstag, aber auch »ihre nette Art«, »sie kann toll tanzen« oder »dass er sich freut, mich zu sehen«. Die Kinder zwischen 7 und 10 Jahren favorisierten: Sich alles erzählen, alles miteinander machen, vertrauen können, Ehrlichkeit und Eigenschaften wie »sie ist hübsch« oder »dass sie lustig und schlank ist«. Für die 11- bis 14-Jährigen standen Dinge wie Geheimnisse anvertrauen, immer für mich da sein, vertrauen, zusammen lachen und gemeinsame Hobbys im Vordergrund. Weitere Vorlieben waren: »dass wir eigentlich ziemlich gleich sind«, »dass sie mich nie ausnutzen« und »romantisch bei Kerzenschein kuscheln«. Die über 15-Jährigen legten Wert auf Eigenschaften wie zuhören und Rat geben, vertrauen können, über alles reden können, Spontaneität und gute Laune.

## Wen liebst Du alles?

Tja, die bis 6-Jährigen: Mama, Papa, Omas, Opas, diverse Geschwister, Freunde und »unseren Hund«. Ein 8-Jähriger diktierte: »Darf ich nicht sagen, ist geheim«, (und flüsternd: »Paulina und Johanna«), und ein Mädchen schrieb: »Lasagne!« Auch die Kinder von 11 bis 14 nannten Familienmitglieder, Haustiere und etliche Namen. Es kamen aber auch Äußerungen wie: »im Moment keinen und das ist das Problem« oder »ich liebe seit längerem einen Jungen«. Bei den Jugendlichen ab 15 zeichnete sich ein ähnliches Bild ab, wobei neben der Familie doch häufig nur ein Mädchen- oder Jungennamen genannt wurde. Eine 15-Jährige schrieb: »Ich liebe meinen (Ex)Freund, kleine Kinder, ich liebe eigentlich alle Menschen.«, ein 16-Jähriger: »meine Freundin (mit Gefühlen), meinen kleinen Bruder (Geschwisterliebe)«.

## Was machst Du am liebsten mit Deinem Freund / Deiner Freundin?

Bei den bis 6-Jährigen war das: Spielen (im Kinderzimmer, in der Kuschelecke, im Garten Fußball, Freibad oder Computer spielen). Die Kinder zwischen 7 und 10 Jahren nannten: Spielen, basteln, malen, Kino, »schoppen«, Geburtstag feiern, Fahrrad fahren, telefonieren und »die Medchen nerfen«. Bei den 11- bis 14-Jährigen kamen zu dem Spielerischen, Be-

schäftigungen wie: in die Stadt gehen, shoppen, Play-Station spielen, »sich treffen und kaputt lachen«, über Lehrer lästern, Musik hören, SMSn und chatten sowie »chillen«

Die Jugendlichen über 15 verbringen ihre Zeit mit ähnlichen Dingen wie: shoppen, Filme schauen, quatschen, oder auch ausgehen, küssen, tanzen und chillen.

## Wie zeigst Du Deine Freundschaft / Deine Liebe?

Die bis 6-Jährigen: Umarmen, ein Bild schenken, lieb und treu sein, küssen, drücken usw.. Die 7- bis 10-Jährigen: Anrufen, zuhören, was schenken, kuscheln, Komplimente machen, »mit meine Mühe indem ich mich mit ihnen bescheffige« oder »ich mache auch mal Sachen, die ich nicht so gerne mag«. Die 11- bis 14-Jährigen: Miteinander reden, zuhören, trösten, umarmen, bei Liebeskummer ablenken oder »in dem ich sie wo einlade«, »ich zicke sie nicht an« und »bei Freundschaft: immer miteinander spielen, bei Liebe: mit küssen«. Die über 15-Jährigen: Füreinander da sein, durch Gesten und Worte, küssen und umarmen, »ich liebe dich« sagen, Rosen kaufen, ein Gedicht schreiben, Händchen halten und »mit meiner Körpersprache«.

## Was war das Tollste oder Verrückteste, was Du mit Deinem Freund / Deiner Freundin gemacht hast?

Die Kinder bis 6 beschrieben wunderbare Dinge wie: Am Meer zelten, gegenseitiges Übernachten, Wasserbomben oder eine Zugfahrt, »weil da ein Mann kam, der wie ein Cowboy aussah«. Für die 7- bis 10-Jährigen waren es Ereignisse wie: Klingelputz, Jungs ärgern, Filme geschaut, »die wir eigentlich nicht schauen dürfen«, Kino »mit 7 großen Popcornpackungen«, »im Schuhgeschäft Modenschau gemacht«, oder auch »Dip auf die Couch meiner Schwester gekippt«, »auf den Kamel geritten«. Die 11- bis 14-Jährigen erinnerten sich an »meinen Vater nerven« und »bei einem Wichtigem Punktspiel 10 Tore hintereinander geschossen«, daneben beschrieben sie jedoch ausgefallene Ereignisse: »Böller in die Mülltonne geschmissen«, »Meine Freundin und ich sind durch die Straßen gelaufen, mit Haweiketten um den Hals und haben alle möglichsten Lieder gesungen.« Die Jugendlichen über 15 fanden am tollsten oder verrücktesten schräge, coole, geile Partys, eine »Püyammaparty«, den ersten Urlaub ohne Eltern und Geschwister, einen Sprung von einer 19 m-Klippe im Feilitzscher Steinbruch, den ersten Kuss (und das erste Mal)... Die »coolste« Antwort war: »Verrückt ist relativ!«

Wie erfreulich, dass die Kinder oft wichtige Werte und Grundsätze von Freundschaft und Liebe, aber genauso oft Spaß und gemeinsame Lebensfreude ausdrückten.

Ingrid Baumeister

## Diakonie und Sana Klinikum ziehen an einem Strang »Gepflegte« Zusammenarbeit

Ein interessantes Vorhaben, das die Region als Bildungslandschaft aufwerten wird, haben vor kurzem mehrere Projektpartner rund um die Altenpflegeschule präsentiert.

Diese Berufsfachschule in Trägerschaft der Diakonie ist im Sommer auf das Gelände des Sana Klinikums gezogen. Übergangsweise arbeitet die Altenpflegeschule dort in Räumen des Personalwohnheims.

In wenigen Wochen beginnen in der Konradsreuther Straße nun die Bauarbeiten für ein modernes Schulungsgebäude, das allen Anforderungen der Pflegeausbildung gerecht wird. Dort werden die beiden Berufsfachschulen der Diakonie Hochfranken und ihr Fort- und Weiterbildungszentrum ihren Sitz haben.

Die Pläne lassen die Vision eines integrierten Bildungszentrums – möglicherweise mit zusätzlichen Angeboten für Diakonie- und Sana-Mitarbeiter – in greifbare Nähe rücken.

Bei der Präsentation durch den Architekten Gerd Sambale waren sich Vertreter von Klinikum, Landkreis und Diakonie einig: Das Gebäude wird eine Bereicherung. Für rund 130 Schüler entsteht ein transparenter, ökologisch durchdachter Neubau mit drei Etagen. Er wird durch ein Gelenk mit den existierenden Bauten verbunden.

»Sehr schön«, urteilte Sana-Chefin

Ingrid Schmidt. Dieses Vorhaben der Diakonie in enger Anbindung an die Ausbildung des Klinikums sei »ein Lichtblick«. Nicht überall im Gesundheitswesen komme es zu solch erfolgreichen und unproblematischen Kooperationen.

»Hier werden die konzeptionellen und architektonischen Voraussetzungen für die Zukunft der Pflegeausbildung geschaffen«, sagte Pfarrer Karlo von Zimmermann, Geschäftsführer der Diakonie Hochfranken. Ziel sei es, den Menschen ganzheitlich zu verstehen und nicht nur zu beschränken auf den



Ein erster Schritt in Richtung eines integrierten Bildungs- und Fortbildungszentrum »Pflege und Alter« ist getan. Neben der Krankenpflegeschule entsteht ein Neubau für die Altenpflegeschule der Diakonie. Das Bild zeigt die an den Kooperationen beteiligten Vertreter von Diakonie, Sana Klinikum und Landkreis (von links) Christa Funke, Norbert Lummer, Bernd Hering, Ingrid Schmidt und Karlo von Zimmermann.

jeweiligen Aspekt »Alter« oder »Krankheit«.

Auch Norbert Lummer, Leiter der Berufsfachschule für Krankenpflege am Sana Klinikum Hof, glaubt: »Irgendwann wird es eine integrierte Pflegeausbildung geben«.

Landrat Bernd Hering sprach die Schwierigkeiten an, die die Neuordnung und Verlängerung der Altenpflegeausbildung für die Schule des Landkreises mit sich gebracht habe. »Es fiel uns zwar schwer, unsere Schule aufzugeben, doch wir mussten einen Partner suchen. Je größer die Einheiten sind, desto besser funktionieren sie auch«. Deshalb habe der Landkreis seine Altenpflegeausbildung mit der der Diakonie zusammengeführt. Die weitere Entwicklung des Bildungsstandortes werde der Landkreis eine Zeit lang personell unterstützen.

Für die Berufsfachschule für Altenpflege findet mit den neuen Plänen eine längere Odyssee ihr Ende. Seit ihrer Gründung musste die Einrichtung mehrmals umziehen; zuletzt war sie im so genannten »Oktagon« in Unterkotzau untergebracht.

Mindestens genau so sehr wie die Auszubildenden freuen sich Mitarbeiter und Lehrkräfte auf den Neubau. Im November beginnen die Arbeiten auf dem Grundstück an der Konradsreuther Straße. Ausgehend von einem »durchschnittlichen Winter« könnte das Fachschul-Gebäude im Juli 2007 fertig sein.

## Hochfränkische Werkstätten Tolle Stimmung beim Herbstfest

Es ist schon Tradition, dass die »Hochfränkischen Werkstätten« am Südring in Hof jährlich ein Mal zu einem Herbstfest einladen. Am Samstag, 16. September war es wieder soweit. Den ganzen Nachmittag über herrschte auf dem gesamten Gelände ein lustiges Treiben. Sogar das Wetter spielte mit und sorgte dafür, dass die Gäste sich bei strahlendem Sonnenschein an den Biertischen vor der Werkstatt niederlassen konnten. Passend zum Sonnenschein sorgte das Duo Sunshine für die musikalische Untermauerung, die den einen oder anderen zum Tanzen und Mitsingen anregte.

Die Tische und Bänke, die vor der Werkstatt aufgebaut standen, waren schnell von den Besuchern besetzt. Es fiel besonders auf, dass nicht nur die Angehörigen der in den Werkstätten Beschäftigten zugegen waren. Hunderte Besucher aus der Stadt wie aus dem gesamten Landkreis hatten sich eingefunden, um gemeinsam einen vergnüglichen Nachmittag zu verbringen.

Wie schon in den vergangenen Jahren hatten die Kollegen der Hochfränkischen Werkstätten alles nur Mögliche getan, um das Herbstfest zu einem tollen Erfolg werden zu lassen. Zahlreiche Gaumenfreuden hatten sie vorbereitet. So konnten sich die Mitarbeiter und Gäste zu moderaten Preisen in Bratwurst, Steak, Pizzabrötchen, Fisch- und Käsebrötchen schmelgen. Für die durstigen Kehlen standen Bier, Biowein und alkoholfreie Getränke zur Auswahl.

Und wen es eher zu den süßen Genüssen zog, der konnte sich nebenan im großen Speise- und Veranstaltungssaal an der reichhaltigen Kuchen- und Tortentheke bedienen und dort seinen Nachmittagskaffee genießen.

Recht munter zu ging es an den Spielstationen. Die Hüpfburg etwa hatte es den Kleinen angetan. Das Torwandschießen brachte so manchen »Hobby-Fußballer« ins Schwitzen, weil der Ball einfach nicht durch die Löcher gehen wollte.

Beim Luftballon-Spickern war es schon besser, und auch bei geringer Trefferquote erhielt jeder junge Nachwuchssportler ein kleines Geschenk, bevor es weiterging zum Dosenwerfen, Autorennen, Geschicklichkeitsspiel und Nagelbrett.

Zu Kaufen gab es natürlich auch einiges. Neben verschiedensten Waren und Produkten aus dem Klosterladen und der Eigenproduktion boten die Gärtnerei sowie der Bauernhof in Martinsreuth ihre Erzeugnisse feil. So mancher Besucher deckte sich mit biologisch angebauten Kartoffeln, Wurst- und Fleischerzeugnissen aus Bioproduktion und herbstlichen Grünpflanzen ein oder informierte sich über die Biokiste, die man sich gefüllt mit leckerem Obst und Gemüse nach Hause liefern lassen kann.

Und wer Interesse hatte, die Betriebsräume und die Förderstätte näher in Augenschein zu nehmen, konnte sich an einer der angebotenen Führungen beteiligen.

# Kurzporträt: Kinderhort Rehau

## Für wen seid ihr da?

Der Hort Rehau betreut 50 Schulkinder im Alter von 6 bis 13 Jahren aus den örtlichen Grundschulen, der Realschule und Gymnasien und Förderschulen der Region.

Die zweigruppige Einrichtung liegt zentral; die Gruppe 1, genannt »die Peperonis«, ist im Kunsthaus IKKP, und die weitere Gruppe »die Chilischoten« im Untergeschoss des Löhe-Kindergartens (50 Meter entfernt) untergebracht.

Eltern entscheiden sich aus folgenden Gründen für einen Hortplatz:

- Berufstätigkeit der Eltern
- pädagogisch angeleitete Hausaufgabenbetreuung
- breitgefächertes, altersspezifisches Freizeitangebot
- Entlastung der Eltern bei der Erziehung
- besonderer Förderbedarf des Kindes

## Seit wann gibt es Euch?

Im Jahre 1991 wurde unter der Trägerschaft der Stadt Rehau der »Modellversuch Hort an der Schule« in den Räumen der Gutenbergschule ins Leben gerufen. Im August 2000, mit dem Umzug ins Kunsthaus, übernahm die Stiftung Marienberg die Trägerschaft der damals eingruppierten Einrichtung. Durch die steigende Nachfrage nach Hortplätzen konnte im Jahr 2004 eine ausgelagerte weitere Gruppe mit 25 Kindern eröffnet werden.

## Der größte Unterschied zwischen der Anfangszeit und heute?

Anfängliche Anlaufschwierigkeiten durch Imageprobleme konnten u.a. durch Konzeptionsänderung und mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit überwunden werden. Heute ist der Hort Rehau eine angesehene, geschätzte Einrichtung und bietet ein eigenständiges Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebot, welches durch die Einbindung in das Hilfenetzwerk des Trägers unterstützt wird.

## Was waren die letzten einschneidenden Veränderungen?

Da das Programm unserer Einrichtung ohnehin äußerst flexibel und stets im Fluss ist, konnten bisher personelle, konzeptionelle und visionäre Veränderungen stets ohne Schwierigkeiten ins Hortgeschehen eingebaut werden. Mit dieser Einstellung setzen wir uns momentan mit dem neuen Buchungsmodell in Bewegung und sind bemüht, durch diesbezügliche Einschränkungen unsere Qualität weiterhin zu sichern.

## Was ist besonders anstrengend?

Wir denken positiv und sehen den Horttag nicht als »anstrengend«, sondern als ausgefüllt!

## Was macht am meisten Freude?

Wenn wir spüren, dass sich die Kinder bei uns

pudelwohl fühlen und glücklich sind, dann kommt diese Freude an uns zurück.

## Welche Höhepunkte gibt es im Jahr?

Wir erleben die Hortgemeinschaft als absolute Ideenfabrik - kein Tag gleicht dem anderen.

Zahlreiche Projekte, Neigungsgruppen, Workshops, Kinderkonferenzen, Ausflüge, Feste, Besichtigungen, etc. bieten ganzjährig Highlights.

## Wo spielen die christlichen Wurzeln eine Rolle?

Wir feiern nicht nur die Feste des kirchlichen Jahreskreises, sondern binden die Werte und Normen des christlichen Welt- und Men-

schensbildes durch Gebete, Lieder, Gespräche und Geschichten in den Tagesablauf mit ein.

## Wie sieht der Arbeitsplatz aus?

In unseren großzügigen, liebevoll gestalteten und farbenfrohen Räumlichkeiten muss man sich einfach wohlfühlen. Wir verfügen u.a. über Gruppenraum, Hausaufgabenzimmer, Lesecafé, Entspannungszimmer, Esssaal, Küche und einen kleinen Garten. Man merkt, dass bei uns »Leben in der Bude« ist. Die Kinder gestalten und dekorieren die Räume mit und räumen je nach Bedarf des öfteren Möbel mit um. Räumlichkeiten, Material und Außenanlagen werden von beiden Gruppen je nach Bedarf genutzt, so dass optimale Bedingungen für die Kinder entstehen.



## Qualifizierung von Experten in Management-Systemen Inhouse-Seminar bei der Diakonie Hochfranken

Der Forderung, die Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen der Altenhilfe weiter voran zu treiben und in jeder Einrichtung einen Qualitätsbeauftragten zu installieren, kommt die Diakonie nach. Unsere Altenhilfe gGmbH organisiert eine Inhouse-Schulung, in der Qualitätsbeauftragte für jede Einrichtung ausgebildet werden.

Diese Ausbildung wird von der »DiaLog Internationale Akademie Neuendettelsau« durchgeführt. Frau Bickelbacher, die das Qualitätsmanagement maßgeblich mitgestaltet hat, wird diese Weiterbildung durchführen.

Die Ziele dieser Weiterbildung sind:

- Die Teilnehmer können die DIN EN ISO 9000 unternehmensspezifisch interpretieren und im Sinne des Total Quality Managements umsetzen.
- Die Teilnehmer können die Beteiligten in ihrer Organisation begleiten und qualifizieren.

Mit folgenden Themen beschäftigt sich das Seminar:

- Aufbau und Weiterentwicklung von prozessorientierten Managementsystemen
- Grundlage zur Normenreihe DIN EN ISO 9000 : 2000
- Grundlagen des Total Quality-Management (TQM)
- Grundsätze der Qualitätsverbesserung
- Methoden und Werkzeuge der Qualitätsentwicklung

Die Weiterbildung für die Qualitätsbeauftragten dauert insgesamt 10 Tage und findet zu folgenden Terminen statt:

Teil 1: 20.11. - 24.11.2006

Teil 2: 08.01. - 12.01.2007

Beide Weiterbildungen finden in der Berufsfachschule für Altenpflege/Altenpflegehilfe (Gelände SANA-Klinikum), Hof, Konradsreuther Str. 2b statt.

Das Seminar wurde auch für andere Interessierte außerhalb der Altenhilfe gGmbH zugänglich gemacht. Aufgrund der großen Nachfrage sind nur noch wenige Plätze frei.

Ernst Engelhardt